

Jenny Haase

Patagoniens
verflochtene Erzählwelten

Der argentinische und chilenische Süden
in Reiseliteratur und historischem Roman
(1977–1999)

mimesis

Romanische Literaturen der Welt

Niemeyer

mimesis

Romanische Literaturen der Welt

herausgegeben von Ottmar Ette

Jenny Haase

Patagoniens verflochtene Erzählwelten

Der argentinische und chilenische Süden
in Reiseliteratur und historischem Roman
(1977–1999)

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 2009

Gedruckt mit Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein und der Kurt-Ringger-Stiftung, Mainz

Zugl.: Berlin, Humboldt-Universität, Philosophische Fakultät II, Diss., 2008

Meiner Familie

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-484-55049-0

ISSN 0178-7489

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 2009

Ein Imprint der Walter de Gruyter GmbH & Co. KG

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Satz: PTP, Berlin

Gesamtherstellung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theoretischer Rahmen	21
3. Geografische und (literatur-)historische Annäherung	45
3.1. Geografische Koordinaten	45
3.2. Historischer Überblick	47
3.2.1. Die Bevölkerung Patagoniens und Feuerlands vor der Kolonisierung	48
3.2.2. Europäische Unternehmungen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert	50
3.2.3. Patagonien im Kontext der Nationalstaatenbildung im 19. Jahrhundert	51
3.2.4. Europäische Besiedlung	53
3.2.5. Patagonien im 20. Jahrhundert	57
3.3. Aspekte der 'Postkolonialität' Patagoniens	60
3.4. Das patagonische Palimpsest. Etappen der literarischen Imagination Patagoniens	65
3.4.1. Europäische und kreolische Mythen und Legenden	66
3.4.2. Darwin und andere englischsprachige Reisende	70
3.4.3. Patagonien im Diskurs um den argentinischen und chilenischen Nationalstaat	79
3.4.4. Argentinische und chilenische Autoren der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	86
3.4.5. Zwischenüberlegung	93
4. Patagonien im Blick der Reisenden. Metropolitane Einschreibungen	95
4.1. Die 'Meistererzählung' Patagoniens im späten 20. Jahrhundert. Bruce Chatwins <i>In Patagonia</i>	100
4.1.1. «The Nomadic Alternative». Chatwins Nomadentheorie im Kontext poststrukturalistischer Theoriebildung	103
4.1.2. «A story of exile, disillusion and anxiety»	110
4.1.3. Zeichen (post-)kolonialer Erfahrung	115
4.1.4. «An Englishman in Patagonia»	121
4.1.5. «A Patagonia of the mind»	127
4.1.6. Zusammenfassung	132

4.2.	«Nowhere is a place». Paul Theroux <i>The Old Patagonian Express</i>	133
4.2.1.	«From the familiar to the slightly odd». Theroux Konzept von Reiseliteratur und seine Auseinandersetzung mit Chatwin	134
4.2.2.	«The featureless, night-haunted republics of Latin America». Theroux Entwurf der Amerikas	137
4.2.3.	«Travel-book country». Nordamerikanische Klassiker, Poes <i>Arthur Gordon Pym</i> und die Entdeckung der eigenen Unheimlichkeit	142
4.2.4.	Nirgendwo ist ein Ort. Ende der Reise in Patagonien	149
4.2.5.	Zusammenfassung	152
4.3.	Dialogische Fort- und Wi(e)derschreibungen. Enric Soler i Raspalls <i>Per la ruta 40. A través de la Patagònia de Chatwin</i> und Adrian Gimenez Huttons <i>La Patagonia de Chatwin</i>	153
4.3.1.	Travelling in the Traces of ... Chatwin	153
4.3.2.	Formen und Funktionen der intertextuellen Referenzen auf Chatwin	154
4.3.3.	Enric Soler i Raspall: <i>Per la ruta 40. A través de la Patagònia de Chatwin</i>	157
4.3.3.1.	Verortung des Textes	157
4.3.3.2.	Stimmen aus Patagonien	159
4.3.3.3.	Globalisierung und Tourismus	164
4.3.4.	Adrian Gimenez Hutton: <i>La Patagonia de Chatwin</i> .	167
4.3.4.1.	Erneut die Frage nach Fakt und Fiktion . . .	167
4.3.4.2.	Patagonien schreibt zurück	169
4.3.5.	Zusammenfassung	172
4.4.	Zwischen Alpen- und Andenvorland. Arnold Stadlers <i>Feuerland</i>	174
4.4.1.	«Es war alles wie zu Hause und alles ganz weit entfernt davon». Patagonien als Ort der (scheiternden) Selbstvergewisserung	175
4.4.2.	Patagonische «Topografie des Todes»	180
4.4.3.	Reise – Flucht – Migration – Kolonisierung	182
4.4.4.	Heimatfriedhöfe	189
4.4.5.	«Auf Feuerland war ich nie.» Stadlers Situierung im literarischen Patagonien Diskurs	191
4.4.6.	Zusammenfassung	194
4.5.	Patagonische Utopien. Luis Sepúlvedas <i>Mundo del fin del mundo</i> und <i>Patagonia Express</i>	195
4.5.1.	Politisches Patagonien	197
4.5.1.1.	Utopie und Dystopie in <i>Patagonia Express</i> .	197

4.5.1.2.	Ökologischer Imperialismus und globale Verantwortung in <i>Mundo del fin del mundo</i> .	201
4.5.2.	Literarisches Patagonien	205
4.5.2.1.	Tradition der Abenteuergeschichte und Melvilles <i>Moby Dick</i> in <i>Mundo del fin del mundo</i>	205
4.5.2.2.	«Alguien debería prohibir esta clase de encuentros». Referenzen an Bruce Chatwin in <i>Patagonia Express</i>	207
4.5.2.3.	«Todo es alimento para la Moleskín». Geschichten erzählen in Patagonien	210
4.5.3.	Zusammenfassung	215
5.	Argentinische und chilenische Neuinterpretationen der Siedlungsgeschichte Patagoniens	217
5.1.	Auf dem Weg zum 'neuen patagonischen Roman'. Francisco Coloanes <i>El Guanaco Blanco</i>	224
5.1.1.	Antipoden	225
5.1.1.1.	Georginas Welt. Die letzte <i>selk'nam</i>	225
5.1.1.2.	«Así comenzó el mestizaje del extremo austral». Metaphern der Mestizisierung	231
5.1.2.	Textstrategien. Zwischen neorealisticischem Erzählen und ethnofiktionaler Imagination	233
5.1.3.	Zusammenfassung	239
5.2.	Stimmenvielfalt und Stille. Eduardo Belgrano Rawsons <i>Fuegia</i>	240
5.2.1.	Erfahrungen der Kolonisierung	241
5.2.1.1.	«Almost the same but not quite». Kulturelle Differenz auf Feuerland	241
5.2.1.2.	Koloniales Begehren	245
5.2.1.3.	Physische und kulturelle <i>dislocation</i>	247
5.2.2.	Narrative Strategien und Poetik des Erinnerns	251
5.2.2.1.	Stimmenvielfalt und Abwesenheiten	251
5.2.2.2.	Den patagonischen Anderen schreiben	255
5.2.3.	Zusammenfassung	258
5.3.	Psychologie der Kolonisierung. Patricio Manns' <i>El corazón a contraluz</i>	259
5.3.1.	¿Quién fue Julio Popper?	260
5.3.2.	El cazador de indios y la magnolia salvaje.	262
5.3.2.1.	«Hombre que no consuma su deseo»	262
5.3.2.2.	Drimys, <i>la cautiva</i>	268

5.3.2.3.	Die Beziehung zwischen Popper und Drimys als Metapher der Siedlungsgeschichte Patagoniens	270
5.3.3.	Julio Popper, «homo textual». Metanarrative Brüche und intertextuelle Vernetzung	275
5.3.3.1.	Der Erzähler als dritter Protagonist	275
5.3.3.2.	<i>Yo es otro</i> . Popper im Spiegel Rimbauds	278
5.3.3.3.	Feuerland <i>revisited</i> : Popper, Pigafetta, Darwin, Coloane und Co.	280
5.3.4.	Zusammenfassung	284
5.4.	Die Geschichte(n) von Jemmy Button. Sylvia Iparraguirres <i>La tierra del fuego</i>	285
5.4.1.	Der Fall Jemmy Button	286
5.4.2.	Der Ort des Erzählens	288
5.4.2.1.	Die hybride Erzählerfigur	288
5.4.2.2.	Verwebung von Zentrum und Peripherie	291
5.4.2.3.	Umkehr des Blicks	295
5.4.3.	Die Geschichte(n) Feuerlands schreiben	297
5.4.3.1.	<i>Reescritura</i> der <i>Voyage of the Beagle</i>	297
5.4.3.2.	Erinnerung als Konstrukt – Schreiben als Emanzipation	303
5.4.4.	Zusammenfassung	306
5.5.	Caliban in Patagonien. Leopoldo Brizuelas <i>Inglaterra</i>	307
5.5.1.	«O brave new world». <i>The Tempest</i> im lateinamerikanischen Kontext	308
5.5.2.	<i>Der Sturm</i> zwischen Exeter und Kap Hoorn	312
5.5.3.	Feuerland als (post-)koloniale Bühne. Figurenkonstellationen	314
5.5.3.1.	Die Gräfin (Caliban)	314
5.5.3.2.	Die Tochter (Miranda)	319
5.5.3.3.	Pastor Dahlmann (Prospero – Ariel)	320
5.5.4.	Patagonien als Ort der (poetischen) Sehnsucht	323
5.5.4.1.	«We are such staff, as dreams are made on». Utopie der Poesie	323
5.5.4.2.	«¿Quién inventa las historias que uno escribe?»	327
5.5.5.	Zusammenfassung	330
6.	Fazit. Patagonien in Reiseberichten und historischen Romanen des späten 20. Jahrhunderts	333
7.	Bibliografie	351
7.1.	Untersuchungskorpus	351

7.2. Weitere Erzähltexte, Übersetzungen, Aufsätze und Interviews der untersuchten Autoren	351
7.3. Andere Primärtexte	353
7.4. Filme	355
7.5. Sekundärliteratur	355
7.6. Internetseiten	367

1. Einleitung

*La Patagonia existe como relato. Es un relato.
Y vuelve a abrirse las veces que se quiera.*

María E. Correas:
Había una vez un lugar..., S. 7

Mythos Patagonien

Patagonien ist Mode. Die Region, die sich im äußersten Süden Amerikas über Teile von Argentinien und Chile erstreckt, hat sich seit den 1990er Jahren zu einem beliebten Ziel für argentinische und chilenische Touristen sowie Reisende aus den westlichen Industrienationen entwickelt.¹ Patagonien ist dabei vom 'Ende der Welt', von den Rändern europäischer und amerikanischer Wahrnehmung, ins Zentrum einer globalen Tourismusindustrie und einer stetig wachsenden Text- und Bildproduktion gerückt. Patagonien ist im doppelten Sinne zur Marke geworden: zum einen symbolisch als Begriff für ein exotisches, fernes und (für westliche Touristen) gleichzeitig kulturell nahes Reiseziel, das unberührte Natur, Ursprünglichkeit und Abenteuer verspricht, zum anderen ganz konkret als Name einer US-amerikanischen Bekleidungsfirma, deren Logo die stilisierte Silhouette der Bergkette um den Cerro Torre im argentinischen El Chaltén abbildet.²

«I had no mental image of it»,³ mag Paul Theroux Patagonienreisender seinen Lesern noch Ende der 1970er Jahre versichern und sich damit unter anderem zum Entdecker einer fremden, unerforschten Region 'am Ende der Welt' inszenieren. Heutige Leser und Reisende sehen sich dagegen mit einer Flut von Publikationen über Patagonien konfrontiert, welche die mentalen Bilder und Imaginationen von der Region entscheidend geprägt haben und zunehmend prägen. Dazu gehören in erster Linie Fotobände,

¹ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im Folgenden überwiegend die männlichen grammatischen Formen verwendet. Ausdrücke wie 'Touristen', 'Leser', 'Siedler' usw. schließen dabei grundsätzlich Frauen und Männer ein.

² Vgl. dazu die unterschiedlichen touristischen Ausdeutungen und Vermarktungen des chilenischen Patagoniens als 'Marke' in der tourismuswissenschaftlichen Studie von Oliver Hauswald: *Mythos Patagonien. Tourismus und Imaginationen am Ende der Welt*. München/Wien: Profil Verlag 2006 (Eichstätter Tourismuswissenschaftliche Beiträge, B. 6). Paul Magee hat Reiseverhalten und touristische Imagination auf Feuerland aus ethnologischer Perspektive untersucht. Vgl. Paul Magee: *From Here to Tierra del Fuego*. Urbana and Chicago: University of Illinois Press 2000.

³ Paul Theroux: *The Old Patagonian Express. By Train Through the Americas*. Boston: Houghton Mifflin Company 1979, S. 12.

Tourismusprospekte, Reisereportagen und Reiseführer.⁴ Als ein Zeichen für die weltweit steigende Beliebtheit Patagoniens als Reiseziel ist auch die Veröffentlichung von einschlägigen englischsprachigen, global vertriebenen Reiseführern zu nennen, die sich ausschließlich mit der Region beschäftigen.⁵ Trotz oder vielleicht auch gerade wegen des technischen Fortschritts, digitaler Kommunikationsmittel und beschleunigter Reisewege steht Patagonien auch in einer rationalisierten, globalisierten Welt immer noch für einen unbekanntten, magischen Ort.

Patagonien hat Reisende, Abenteurer, Migranten, Autoren und Filmemacher aus Lateinamerika sowie Nordamerika und Europa jedoch nicht erst seit Kurzem fasziniert. Von der Anziehungskraft der Region zeugen zahlreiche Dokumente von der europäischen 'Entdeckung' durch Ferdinand Magellan 1520 bis heute. Im späten 20. Jahrhundert haben auch Film und Literatur in besonderem Maße zur Konstruktion des Mythos Patagonien beigetragen.⁶ Patagonien ist und war schon immer Projektionsfläche für die unterschiedlichsten Wünsche, Fantasien und Utopien. Eher als ein geografischer Raum ist Patagonien mit Fondebriker daher auch als «estado mental»⁷ zu definieren, der durch eine Vielzahl unterschiedlicher rhetorischer und diskursiver Verfahren konstruiert wird.

Die internationale, stark europäisch geprägte Imagination Patagoniens bewegt sich größtenteils zwischen den Polen unendliche Weite und Leere, den riesenhaften Dimensionen einer Landschaft zwischen Steppe, Gletschern und Anden sowie kuriosen Anekdoten und Geschichten von Sauriern, Riesen und 'schrägen' Gestalten 'am Ende der Welt'. Diese Topoi wiederholen sich und durchziehen das Schreiben über Patagonien seit dem ersten Reisebericht von Antonio Pigafetta bis zu aktuellen Reisereportagen.⁸

⁴ Für den deutschsprachigen Raum ist zum Beispiel die zweiteilige Fernsehreportage des bekannten Reisejournalisten Klaus Bednarz hervorzuheben, die erstmals an den Weihnachtstagen 2004 gesendet wurde. Die Reportage ist auch als Buch erhältlich. Vgl. Klaus Bednarz: *Am Ende der Welt. Eine Reise durch Feuerland und Patagonien*. Berlin: Rowohlt Berlin 2005. Hauswald hat die Darstellung Patagoniens in Reisemagazinen, Outdoor-Zeitschriften und Tageszeitungen anhand von ausgewählten Beispielen analysiert. Vgl. Oliver Hauswald: *Mythos Patagonien*, S. 94–100.

⁵ Vgl. Sophie Blacksell (Hg.): *Footprint Patagonia*. 1st edition. London: Footprint Handbooks 2005; Cathy Runciman (Hg.): *Time Out Patagonia*. London: Penguin Books 2002; Clem Lindenmayer/Nick Tapp (Hg.): *Trekking in the Patagonian Andes*. 3rd edition. Melbourne: Lonely Planet 2003.

⁶ Für einen Überblick über die umfangreiche kinematografische Produktion aus und über Patagonien vgl. Juan Carlos Portas: *Patagonia. Cinefilia del extremo austral del mundo. El cine mirando la Patagonia – La Patagonia mirando el cine*. Comodoro Rivadavia: Universidad Nacional de la Patagonia San Juan Bosco 2001.

⁷ Jorge Fondebriker: *Versiones de la Patagonia. 1520–1900*. Buenos Aires: Emecé 2003, S. 15.

⁸ Zu Pigafetta vgl. Kap. 3.4.1 «Europäische und kreolische Mythen und Legenden.» Zum Tourismusdiskurs vgl. zum Beispiel die Einführung im Footprint-

Den wildromantischen Imaginationen der Reisenden, Abenteurer und Tourismusunternehmen steht die Erinnerung an die gewaltvolle Siedlungsgeschichte Feuerlands und Südpatagoniens gegenüber. Von den ursprünglichen indigenen Gruppen, die in Patagonien lebten, haben lediglich die *mapuches* im Norden als große Ethnie überlebt; auf Feuerland dagegen gibt es fast gar keine indigenen Bewohner mehr. Seit den 1980er Jahren zeigt sich jedoch ein steigendes Interesse für die indigenen Kulturen Patagoniens und die ambivalente Geschichte der Besiedlung der Region im 19. Jahrhundert, das sich auch in der Literatur widerspiegelt.

Viele zeitgenössische Autoren unterstreichen die unauflösbare Verstrickung von Fantasie und Realität für die kollektive Imagination Patagoniens und beschreiben die Region als einen modernen Mythos.⁹ Hauswald benutzt in seiner tourismustheoretischen Analyse der Region explizit Roland Barthes' Konzept des Mythos.¹⁰ Für Tom Dauer ist Patagonien als Projektionsfläche für vielfältige Einschreibungen «bis heute ein Hort von Lügen und Legenden, Episoden und Epen geblieben».¹¹ «Patagonia is both empirical reality and idea»,¹² stellt Gabriela Nouzeilles ebenfalls fest. Die vorliegende Arbeit möchte diesen mythischen Projektionen auf den patagonischen Raum in der zeitgenössischen Literatur nachspüren, indem sie Erzähltexte aus Lateinamerika, Europa und den USA ins Zentrum der literaturwissenschaftlichen Untersuchung stellt.

Reiseführer: «Squeezed between two oceans and split by the tail of the Andes, Patagonia is a land of vast horizons and limitless possibilities. [...] It remains one of the world's last great wildernesses.» Sophie Blackswell (Hg.): *Footprint Patagonia*, S. 3.

⁹ Vgl. zum Beispiel einige Titel jüngster Publikationen über die Region: Oliver Hauswald: *Mythos Patagonien. Tourismus und Imaginationen am Ende der Welt*; Tom Dauer: *Cerro Torre. Mythos Patagonien*. Zürich: AS Verlag 2004; Robert Hosne: *Patagonia. Leyenda y realidad*. Buenos Aires: Eudeba 2002; Graciela Schneier-Madanes (Hg.): *Patagonie. Une tempête d'imaginaire*. Paris: Éditions Autrement 1996; Teodosio Fernández: *Viajeros, historiadores y novelistas. Realidad y ficciones de la Patagonia*. In: Guadalupe Fernández Aiza (Hg.): *Literatura hispanoamericana del siglo XX. Historia y maravilla*. Málaga: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Málaga 2006, S. 49–59; Héctor Raúl Ossés: *Patagonia, ficción y realidad. The mutation of the written world*. Buenos Aires: Gato Producciones 2005; Carlos Alberto Borinelli: *Patagonia el hechizo. Tierra de misterios, aventuras y magia*. Buenos Aires: Distal 2003, sowie das Themenheft Patagonien der Zeitschrift *Todo es historia* (Buenos Aires) Jg. 39, Nr. 477 (2007) mit dem Titel *Mitos patagónicos*.

¹⁰ Vgl. Oliver Hauswald: *Mythos Patagonien*.

¹¹ Tom Dauer: *Cerro Torre*, S. 18.

¹² Gabriela Nouzeilles: Patagonia as Borderland: Nature, Culture, and the Idea of the State. In: *Journal of Latin American Cultural Studies* (Abingdon) Jg. 8, Nr. 1 (1999), S. 35–48, hier S. 37.

Fragestellung

Raum ist keine gegebene neutrale, politisch oder ideologisch indifferente Größe, sondern ein diskursiv wie sozial produziertes Konstrukt, so der gegenwärtige Konsens von Kulturwissenschaften und Sozialgeografie.¹³ Im Sinne poststrukturalistischer Kulturtheorien wird Raum nicht mehr als rein physisch-territorialer, sondern als relationaler Begriff verstanden, «als gesellschaftlicher Produktionsprozess der Wahrnehmung, Nutzung und Aneignung, eng verknüpft mit der symbolischen Ebene der Raumrepräsentation (etwa durch Codes, Zeichen, Karten).»¹⁴ Neue Konzepte von Räumlichkeit betonen anstelle von Homogenität die komplexen Überlappungen, Verschiebungen und Ambivalenzen von Räumen und verbinden territoriale und symbolische Aspekte im Konzept der «imaginären Geografien» (Said), «real-and-imagined places» (Appudurai) oder globalen «ethnoscapes» (Soja).¹⁵

Der Literatur kommt innerhalb der Konstruktion und Analyse von Raum im Sinne eines *cognitive mapping* eine Schlüsselrolle zu: In literarischen Texten werden Räume produziert, bestätigt, hinterfragt, dekonstruiert und neu erschrieben. Bachmann-Medick erkennt in der Neukonzeptualisierung von Raum einen wichtigen Impuls für die Literaturwissenschaften:

Die theoretisch geschärfte Neuentdeckung von Räumlichkeit und Örtlichkeit, von Grenzüberschreitung und Topographien bedeutet für die Literaturwissenschaft durchaus eine Wende. Sie führt weg von der Überbewertung innerer Räume und hin zu einer Aufwertung realer Räume, als Thema, aber auch als Bedingungsfeld literarischer Texte. Diese Wende ist eher eine topographische als eine räumliche, da sie an Repräsentationen geknüpft ist: Topographie als (Be-)Schreiben von Raum.¹⁶

Im Sinne einer 'topografischen Wende' hat die Beschäftigung mit Raum in den Kultur- und Literaturwissenschaften momentan eine herausgehobene Stellung.¹⁷ Hartmut Böhme betont dabei den mehrschichtigen Charakter von Topografien als semiotisch organisierte Räume: «Topographien sind Darstellungen, im Doppelsinn von <darstellen>. Sie sind Darstellung von etwas, das ist, und das als solches in der Darstellung erst hervorgebracht wird.

¹³ Zur Sozialgeografie vgl. zum Beispiel Graciela Facchinetti/Silvina Jensen/u. a.: *Patagonia. Historia, discurso e imaginario social*. Temuco: Ediciones Universidad de la Frontera 1997, S. 19f.

¹⁴ Doris Bachmann-Medick: *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2006 (rowohlt's enzyklopädie), S. 292.

¹⁵ Vgl. ebda., S. 297.

¹⁶ Ebda., S. 310.

¹⁷ Vgl. zum Beispiel den umfangreichen Tagungsband Hartmut Böhme (Hg.): *Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2005.

Darin liegt die sowohl *repräsentierende* wie *performative* Dimension aller Topographien.»¹⁸

Vor diesem kulturwissenschaftlichen Hintergrund situiert sich die vorliegende Untersuchung der literarischen Konstruktion Patagoniens. Die Imagination des patagonischen Raumes wird sowohl als Ausdruck als auch als Erschaffung einer patagonischen Wirklichkeit verstanden:

The invention of Patagonia as a place is an excellent example of how nature is part of culture, in the sense that every experience of the natural world is always mediated and shaped by rhetorical constructs such as photography, narrative, advertising, and aesthetics, and by institutions such as schooling, tourism, science, and the State.¹⁹

Im Zentrum der Analyse steht die Frage nach der Konstruktion Patagoniens als eines Raumes der Begegnung und Durchmischung europäischer und amerikanischer Kulturen. Patagonien ist historisch geprägt durch das Zusammentreffen der ursprünglichen indigenen Bevölkerung, hispanisch-kreolischer Kolonisierung und starker europäischer Einwanderung. Die Region war vor allem im späten 19. und im 20. Jahrhundert Ziel weltweiter Migrationsbewegungen. Patagonien soll hier aus diesem Grund als kulturelle Schnittstelle gedacht werden, als Ort des 'Dazwischens', in welchem die Beziehung zwischen Europa und Amerika verhandelt wird.²⁰

Diese transkulturelle²¹ Konzeption Patagoniens verlangt nach einem entsprechenden interdisziplinären Untersuchungsansatz. Angesichts der globa-

¹⁸ Hartmut Böhme: Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie. In: ders.: *Topographien der Literatur*, S. IX–XXIII, hier S. XIX.

¹⁹ Gabriela Nouzeilles: *Patagonia as Borderland*, S. 36.

²⁰ Vgl. zum Konzept eines *in between-space* und 'dritten Raumes' Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*. Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen. Deutsche Übersetzung von Michael Schiffmann und Jürgen Freudl. Tübingen: Stauffenberg 2000 (Stauffenberg discussion, B. 5).

²¹ «This term refers to the reciprocal influences of modes of representation and cultural practices of various kinds in colonies and metropolises [...]» Bill Ashcroft/Gareth Griffiths/u.a.: *Key Concepts in Post-Colonial Studies*. London/New York: Routledge 1998, S. 233. «Neben ein *multi*kulturelles Nebeneinander und ein *inter*kulturelles Zwischen- und Untereinander ist – und ich meine dies in einem sehr positiven Sinne – ein *trans*kulturelles Durcheinander getreten, in dem sich die verschiedenen Kulturen wechselseitig durchdringen und verändern. Feste Standorte und Wohnsitze von Kulturen gehören größtenteils der Vergangenheit an.» Ottmar Ette: *Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2001, S. 13. Vgl. auch Mary Louise Pratt: «While the imperial metropolis tends to understand itself as determining the periphery (in the emanating glow of the civilizing mission or the cash flow of development), it habitually blinds itself to the ways in which the periphery determines the metropolis, beginning, perhaps with the latter's obsessive need to present and represent its peripheries and its others continually to itself.» Mary Louise Pratt: *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*. London/New York: Routledge 1992, S. 6. Vgl. auch Kap. 2 «Theoretischer Rahmen», FN 26.

len Zirkulation medialer Bilder und Zeichen und eines weltweiten Kultur- und Literaturmarktes lässt sich die Produktion imaginärer Räume nicht mehr auf eine Nationalliteratur oder einen Sprachraum begrenzen.²²

Die literarische Inszenierung des patagonischen Raumes ist gerade durch das Neben-, Mit- und Durcheinander europäischer und südamerikanischer Diskurse sowie durch die starke intertextuelle und interkulturelle Verflechtung zahlreicher Texte untereinander gekennzeichnet. Die Konstruktion des Raumes geschieht nicht nur in spanischer Sprache, sondern zu einem bedeutenden Teil auch auf Englisch und anderen Sprachen. Aus diesem Grund ist der literaturwissenschaftliche Ansatz dieser Untersuchung komparatistisch und stellt den Texten argentinischer und chilenischer Autoren Erzählungen aus Europa und den USA gegenüber. Ziel ist es, die heterogenen Patagonienentwürfe in der Literatur des späten 20. Jahrhunderts zu analysieren und zu systematisieren und dabei die Überlappungen, Verschränkungen und Abhängigkeiten zwischen europäischen und lateinamerikanischen Texten herauszuarbeiten.

Es werden insbesondere folgende Aspekte untersucht:

Reisebericht und historischer Roman

Es lassen sich zwei dominante Strömungen in der zeitgenössischen Patagonienliteratur ausmachen: auf der einen Seite die große Fülle von Reiseliteratur europäischer, US- und südamerikanischer Autoren, die auf eine mehrere Jahrhunderte lange Texttradition zurückführbar ist, und auf der anderen Seite die erst jüngst entstandene Tradition der fiktionalen Neuschreibung der patagonischen Geschichte in chilenischen und argentinischen historischen Romanen. Wie wird Patagonien in den beiden unterschiedlichen Textformen inszeniert? Welche Parallelen, welche Unterschiede sind zu erkennen? Inwiefern nehmen die Texte aufeinander Bezug und heben sich womöglich auch klassische Gattungsgrenzen auf?

Koloniale Erfahrung

Ein wesentlicher Untersuchungsaspekt ist die literarische Verarbeitung der Siedlungsgeschichte Patagoniens. Ein Fokus der Analyse liegt auf der Darstellung der interkulturellen Begegnung zwischen europäischen Siedlern und Reisenden, patagonischen *indígenas* und argentinischen und chilenischen Figuren. Auf welche Weise wird die koloniale Erfahrung in den Texten dargestellt? Wie schreiben sich Alterität und Differenz in die Texte ein? Wie gehen zeitgenössische Reisende mit der oftmals eurozentrischen Betrachtung

²² «La interculturalidad se produce hoy más a través de comunicaciones mediáticas que por movimientos migratorios.» Néstor García Canclini: *La globalización imaginada*. Buenos Aires/México D.F./Barcelona: Paidós 1999, S. 79.

tungsweise vorheriger Reisender um? Wie sehen fiktionale Gegenentwürfe zur dominanten patagonischen Historiografie aus? Greifen die Texte globale Themen und Schreibweisen postkolonialer Literaturen auf? Es gilt auch auszuloten, inwieweit Konzepte postkolonialer Literaturwissenschaft auf die Patagionientexte anwendbar sind und welche spezifischen Eigenheiten die Romane und Reiseberichte aufweisen.

Zentrum und Peripherie

Ein weiterer Vergleichspunkt bezieht sich auf die kulturelle Verortung der Texte. Wie verhalten sich europäische und südamerikanische Imaginationen Patagoniens zueinander? Wie gehen die lateinamerikanischen Romane und Reiseberichte mit den dominanten europäischen Einschreibungen um? Nehmen die europäischen Reiseberichte wiederum auf südamerikanische Darstellungen Bezug? Greift diese Form der nationalen bzw. kontinentalen Kategorisierung von Texten letzten Endes überhaupt noch als Analyse-kriterium, oder etablieren die Texte durch eine Durchmischung der Diskurse ein neues, flexibles Verhältnis zwischen Zentren und Peripherie? Bieten dabei neue, postmoderne Schreibweisen die Möglichkeit einer Überwindung der klassischen Dichotomie zwischen Europa und Amerika innerhalb der Inszenierung eines hybriden Zwischenraumes?

Diskursive Verortung

Die zu untersuchenden Texte sind sogleich «Zeugen als auch Instrumente der Produktion kulturellen Wissens»²³ über Südamerika. In dieser Eigenschaft erzählen sie mindestens so viel über die Ansichten, Werte, Erfahrungen und Sehnsüchte der Kulturen ihrer Autoren wie über Patagonien selbst. «Writing about worlds reveals as much about ourselves as it does about the world represented [...] when we write we do so from a necessarily local setting [...] the worlds we represent are inevitably stamped with our own particular set of local interests, views, standards, and so on.»²⁴ In diesem Sinne geht es bei der Untersuchung der Texte nicht um 'Wahrheitsfindung', sondern darum, diskursive Zuschreibungen und Mechanismen im Sprechen über Patagonien aufzuzeigen. Die unterschiedlichen Imaginationen der Region sind grundsätzlich mit verschiedenen Interessen verbunden: So wurde zum Beispiel der von Darwin geprägte Topos der unwirtschaftlichen *tierra maldita* oder die Vorstellung eines 'leeren' unbewohnten

²³ Alexander Honold/Klaus Scherpe: Einleitung. In: dies. (Hg.): *Das Fremde. Reiseerfahrungen, Schreibformen und kulturelles Wissen*. Bern: Peter Lang 2003, S. 7–12, hier S. 8.

²⁴ Trevor J. Barnes/James S. Duncan: Introduction. In: dies. (Hg.): *Writing Worlds. Discourse, Text and Metaphor in the Representation of Landscape*. London/New York: Routledge 1992, S. 1–17, hier S. 3.

Raumes im Rahmen der argentinischen und chilenischen Nationalstaatenbildung zu verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Zwecken instrumentalisiert.²⁵ Untersucht wird, ob sich in Zeiten der fortgeschrittenen Globalisierung ähnliche oder neue nationale und internationale Interessen im Schreiben über Patagonien erkennen lassen. Auf welche Weise werden die traditionellen Konzepte im Kontext einer Moderne/Postmoderne und den Bedingungen einer postkolonialen Situation Lateinamerikas weitergeführt, modifiziert oder dekonstruiert, und welche neuen Projektionen auf den patagonischen Raum finden sich in den Texten?

Textkorpus

Das Untersuchungskorpus umfasst eine exemplarische Auswahl an Reiseberichten und historischen Romanen aus Europa, Südamerika und den USA, die zwischen 1977 und 1999 veröffentlicht wurden. Der Schwerpunkt liegt auf den ibero-amerikanischen Literaturen. An den zwölf ausgewählten Texten lassen sich beispielhaft Aspekte der literarischen Inszenierung Patagoniens im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts aufzeigen. Je ein inhaltlicher und ein formaler Aspekt waren ausschlaggebend für die Textauswahl: Erstens thematisieren alle Texte auf spezifische Weise die interkulturelle Begegnung von Figuren aus Europa bzw. den USA und Südamerika, zweitens zeichnen sie sich durch eine hohes Maß an Intertextualität aus.

Da das Erkenntnisinteresse der Analyse der dominanten Patagonienentwürfe in Europa und Amerika gilt, wurden außerdem überwiegend Texte ausgewählt, die einen verhältnismäßig hohen Bekanntheitsgrad in Argentinien und Chile sowie Europa und den USA erreicht haben und zu großem Teil sogar in Form von Übersetzungen auf den verschiedenen Kontinenten und über ihren Sprachraum hinaus rezipierbar sind.

Während Reiseberichte einen fremden Ort für die zu Hause gebliebenen Leser literarisch gestalten und auf diese Weise zur kollektiven Vorstellung beitragen, formen historische Romane unsere Sicht auf die Vergangenheit. Sowohl literarische Reiseberichte als auch historische Romane haben damit eine starke performative Wirkung und eignen sich daher besonders für eine Analyse der kulturellen Inszenierbarkeit von Raum.

Bruce Chatwins Bestseller und Kultbuch *In Patagonia* (Großbritannien, 1977) kommt eine besondere Bedeutung zu und soll daher aus drei Gründen als Referenz- und Ausgangspunkt gewählt werden: Erstens repräsentiert der Text als ein «modellbildender Beitrag zur Postmodernisierung [...] des Reiseberichts»²⁶ einen literaturgeschichtlichen Einschnitt. Zweitens thema-

²⁵ Vgl. Kap. 3.4.3 «Patagonien im Diskurs um den argentinischen und chilenischen Nationalstaat».

²⁶ Manfred Pfister: Nachwort. In: Bruce Chatwin: *In Patagonia*. Herausgegeben von Manfred Pfister. Stuttgart: Philipp Reclam Junior 2003, S. 353–377, hier S. 355.

tisiert *In Patagonia* selbst bereits die diskursive Konstruktion des Raumes durch eine Vielzahl intertextueller Verweise und enthält in sich eine (selektive) Summe der Diskurse über Patagonien bis zu diesem Zeitpunkt. Drittens nehmen alle untersuchten Reiseberichte explizit auf Chatwins Text Bezug.

Zu den Reisetexten zählen außerdem *The Old Patagonian Express* (USA, 1979) von Paul Theroux, der Bericht einer transamerikanischen Zugreise von Boston nach Patagonien; *Per la ruta 40. A través de la Patagònia de Chatwin* (Spanien, 1998) des Katalanen Enric Soler i Raspall und *La Patagonia de Chatwin* (Argentinien, 1999) von Adrian Gimenez Hutton, zwei Texte, deren Autoren den Spuren Chatwins in Patagonien unabhängig voneinander nachgereist sind; der Roman *Feuerland* (Deutschland, 1992) von Arnold Stadler, der von der Identitätssuche eines Deutschen während einer Reise zu Verwandten in Patagonien berichtet sowie die Romane *Mundo del fin del mundo* (Spanien, 1989) und *Patagonia Express* (Spanien, 1995), in denen der Chilene Luis Sepúlveda anhand von zwei verschiedenen Patagonienreisen ökologische Probleme und politische Utopien verhandelt.

Die historischen Romane im zweiten Teil der Analyse befassen sich mit der Siedlungsgeschichte Feuerlands und Südpatagoniens zu Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts. Francisco Coloane bereitet mit *El Guanaco Blanco* (Chile, 1980) den 'neuen patagonischen Roman' vor, indem er zum ersten Mal vom Genozid an der indigenen Bevölkerung Feuerlands in Romanform erzählt und dabei unter anderem mythische Elemente der indigenen Kulturen in den Erzähltext integriert. Eduardo Belgrano Rawson berichtet in *Fuegia* (Argentinien, 1991) mit einer polyfonen Erzählerstimme ebenfalls vom gewaltvollen Aufeinandertreffen zwischen den indigenen Ethnien Feuerlands, englischen Missionaren und argentinischen wie europäischen Siedlern, Robbenjägern und Schafzüchtern. Die Beziehung zwischen der historischen Figur des rumänischen Goldgräbers und Immigranten Julio Popper und einer jungen *selk'nam* ist Thema in Patricio Manns' *El corazón a contraluz* (Chile, 1996). Auch Sylvia Iparraguirres *La tierra del fuego* (Argentinien, 1998) nimmt Bezug auf eine historische Begebenheit, indem sie die Geschichte des *yámana* Jemmy Button neu erzählt, der von Kapitän Robert FitzRoy 1860 von Feuerland nach London gebracht wurde, um dort 'zivilisiert' zu werden. *Inglaterra* (Argentinien, 1999) von Leopoldo Brizuela schließlich ist eine poetisch-fantastische Neuinterpretation von Shakespeares Drama *The Tempest* vor dem Hintergrund der Kolonisierung Südpatagoniens.

Forschungsstand

So wie Patagonien im kollektiven Bewusstsein von Literatur, Film und anderen Medien bisher als ein Ort der äußersten Peripherie inszeniert worden ist, so war das Thema in der lateinamerikanistischen Forschung ebenso lange Zeit ein Randschauplatz. Vor diesem Hintergrund ist es umso bemerkens-

werter, wie das kulturwissenschaftliche Interesse an Patagonien in den letzten Jahren explosionsartig angestiegen ist. Das neu erweckte Forschungsinteresse kulminierte 2005 in einer internationalen, interdisziplinären Konferenz an der University of Manchester: Unter dem Titel «Patagonia – Myths and Realities» tauschten sich hier Literatur- und Kulturwissenschaftler, Autoren, Historiker, Geografen, Ethnologen und Pädagogen über aktuelle Forschungsprojekte aus. Im argentinischen Neuquén wurde 2003 das *Centro de Estudios Patagónicos* (CEP) gegründet, das sich ebenfalls der interdisziplinären Erforschung der Region widmet. 2008 veröffentlichte Chris Moss außerdem die erste (bezeichnenderweise englischsprachige) Kulturgeschichte über die Region.²⁷

Das Untersuchungsinteresse der meisten kultur- und literaturwissenschaftlichen Arbeiten konzentriert sich zeitlich auf die Darstellung Patagoniens vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert und thematisch besonders auf die Beziehung zwischen Patagoniendiskurs und argentinischem bzw. chilenischem *nation building* nach der argentinischen und chilenischen Unabhängigkeit. Ernesto Livon-Grosmans grundlegende Studie *Geografías imaginarias. El relato de viaje y la construcción del espacio patagónico* etwa analysiert Reiseliteratur europäischer und argentinischer Autoren in Bezug auf deren Gestaltung des patagonischen Raumes im Kontext des argentinischen Nationalbewusstseins.²⁸ Anhand von exemplarischen Analysen der Texte von Antonio Pigafetta, Thomas Falkner, Charles Darwin, Francisco P. Moreno und William Henry Hudson zeichnet er wesentliche Aspekte der literarischen Konstruktion Patagoniens bis 1900 nach. Livon-Grosman unterscheidet drei Etappen: erstens die Phase der frühen naturwissenschaftlichen Forschungssammlungen (Pigafetta, Falkner, Darwin), zweitens Texte mit politisch-militärischer Motivation (Zeballos, Lista, Payró, Moreno) und drittens eine bis heute andauernde Phase der symbolischen Aneignung Patagoniens (Hudson, Martínez Estrada).

Eva-Lynn Alicia Jagoe beschäftigt sich ebenfalls vorwiegend mit der Konstruktion des argentinischen Südens im 19. Jahrhundert. Zu den Autoren ihrer Untersuchung gehören Francis Bond Head, Domingo F. Sarmiento, Lucio V. Mansilla, Francisco P. Moreno sowie Charles Darwin. Außerdem analysiert sie die intertextuelle Beziehung zwischen Autoren des 20. Jahrhunderts (Jorge Luis Borges, Ezequiel Martínez Estrada und Ricardo Piglia) und den Patagonienentwürfen William Henry Hudsons.²⁹

Facchinetti u.a. stellen in ihrer sozialgeografisch orientierten Untersuchung *Patagonia. Historia, discurso e imaginario social* den Grenzkonflikt

²⁷ Vgl. Chris Moss: *Patagonia. A Cultural History*. Oxford: Signal Books 2008.

²⁸ Vgl. Ernesto Livon-Grosman: *Geografías imaginarias. El relato de viaje y la construcción del espacio patagónico*. 1a edición. Rosario: Beatriz Viterbo 2003.

²⁹ Vgl. Eva-Lynn Alicia Jagoe: *The End of the World as they Knew It. Writing Experiences of the Argentine South*. Lewisburg: Bucknell University Press 2008.

zwischen Chile und Argentinien ins Zentrum. Die Autoren untersuchen politische Schriften und Zeitschriftenartikel aus Chile und Argentinien zwischen 1870 und 1910 mit Blick auf die Verortung Patagoniens im nationalen Bewusstsein beider Staaten.³⁰ Gabriela Nouzeilles betont in ihrem Aufsatz «Patagonia as Borderland: Nature, Culture, and the Idea of the State» den Aspekt der Grenze und der Randlage für die Instrumentalisierung Patagoniens im Diskurs um den argentinischen Nationalstaat bis etwa 1930.³¹ Der Sammelband *Literatura y frontera. Procesos de territorialización en las culturas argentina y chilena del siglo XIX* versteht den argentinischen Süden als Kontaktzone und Ort der Begegnung mit dem Anderen und erkennt in Patagonien die Repräsentation des Wunschbildes eines 'leeren' amerikanischen Raumes, sowohl im europäischen als auch panamerikanischen Bewusstsein.³²

Jens Andermann analysiert in seiner Studie *Mapas de poder. Una arqueología literaria del espacio argentino* die Beziehungen zwischen Raumrepräsentation und Macht für Argentinien: Im argentinischen Patagonienreisenden Moreno erkennt Andermann zum Beispiel den Repräsentanten zweier wichtiger diskursiver Instanzen des 19. Jahrhunderts, der staatlichen Autorität und der positivistischen Wissenschaft. Patagonien kommt bei Andermann ebenfalls eine wichtige Rolle für die Konstitution des Nationalstaates zu.³³ Literatur- und geschichtswissenschaftliche Aspekte überlappen sich in Fondebriegers historisch orientierter Darstellung *Versiones de la Patagonia. 1520–1900*. Bereits der Titel weist darauf hin, dass Fondebrieger die Kritik poststrukturalistischer Geschichtswissenschaft am Wahrheitsanspruch historiografischer Texte aufnimmt, um der Totalität einer einzigen Version von Geschichte die Pluralität verschiedener Wahrnehmungen entgegenzustellen.³⁴

In Argentinien und Chile wurden in den letzten Jahren, vor allem von Publizisten aus Patagonien selbst, verschiedene Anthologien herausgegeben, die Texte über und aus Patagonien zusammenstellen. Einige Herausgeber heben dabei bewusst den Unterschied zwischen patagonischen und fremden Autoren hervor. So vereint zum Beispiel der Band *Patagónicos. Narradores del país austral* ausschließlich Texte von Schriftstellern aus Patagonien, während *Los mejores relatos de la Patagonia* Erzählungen über Patagonien

³⁰ Vgl. Graciela Facchinetti/Silvina Jensen/u.a.: *Patagonia*.

³¹ Vgl. Gabriela Nouzeilles: *Patagonia as Borderland*.

³² Vgl. Álvaro Fernández Bravo: *Literatura y frontera. Procesos de territorialización en las culturas argentina y chilena del siglo XIX*. Buenos Aires: Sudamericana 1999.

³³ Vgl. Jens Andermann: *Mapas de poder. Una arqueología literaria del espacio argentino*. Rosario: Beatriz Viterbo 2000, S. 137.

³⁴ Vgl. Jorge Fondebrieger: *Versiones de la Patagonia*. Als zwei historiografische Überblickswerke vgl. auch Pedro Navarro Floria: *Historia de la Patagonia*. Buenos Aires: Ciudad Argentina 1999 und Susana Bandieri: *Historia de la Patagonia*. Buenos Aires: Sudamericana 2005 (Colección Historia argentina).

der verschiedensten Autoren von Jules Verne bis Osvaldo Bayer enthält.³⁵ Aliaga/Correas begründen ihre Auswahl unter anderem mit der Kritik an der Jahrhunderte langen Dominanz von Reiseerzählungen für die literarische Imagination Patagoniens und stellen diesen die Texte regionaler Autoren entgegen.³⁶

Sonia María Cristoff stellt in *Relatos de Patagonia* ebenfalls aktuelle patagonische Schriftstellerinnen und Schriftsteller vor.³⁷ Cristoff bemerkt wie Aliaga/Correas den starken Einfluss der Berichte von Reisenden und Pionieren, unter anderem auch auf die Texte von patagonischen Autoren und Autorinnen. Sie grenzt sich jedoch von einer essenzialistischen Zuschreibung einer patagonischen Autorschaft ab: Das patagonische Schreiben sei ausdrücklich ein Schreiben der Differenz, «y entre esas diferencias figuran el estar – de – paso como tono y el desierto como punto de vista.»³⁸ Als verbindende literarische Motive nennt Cristoff ein «rasgo nómade» und eine «mirada de tránsito», welche die Texte über und aus Patagonien verbinden.³⁹ Dieses nomadische, transitorische Element wird auch ein Aspekt dieser Untersuchung sein.

Umfangreichere literaturwissenschaftliche Untersuchungen der zeitgenössischen literarischen Imagination Patagoniens seit der Mitte des 20. Jahrhunderts liegen mit Ausnahme von Sylvia Casinis Studie *Ficciones de Patagonia: La construcción del sur en la narrativa argentina y chilena* nicht vor. Casini stellt zeitgenössische argentinische und chilenische Darstellungen von je drei 'patagonischen' und 'nicht-patagonischen' Autoren kontrastiv gegenüber. Ihre Argumentation ist von einem regionalistischen Ansatz geprägt: Sie stellt die Texte regionaler Autoren bewusst den dominanten literarischen Beschreibungen Patagoniens entgegen, um einen Gegendiskurs zu entfalten und die Texte in den argentinischen bzw. lateinamerikanischen Kanon zu integrieren.⁴⁰

³⁵ Vgl. Christian Aliaga/María E. Correas (Hg.): *Los mejores relatos de la Patagonia*. Buenos Aires: Ameghin 1998 und Christian Aliaga/María E. Correas (Hg.): *Patagónicos. Narradores del país austral*. Buenos Aires: Desde la gente Ediciones 1998.

³⁶ «Sus obras han sido difundidas y circulan por el mundo, sostenidas por su mirada universal y por una industria cultural que impulsa con especial predilección aquellas lecturas que privilegian la visión etnocéntrica.» Christian Aliaga/María E. Correas: Prólogo. In: dies. (Hg.): *Patagónicos*, S. 3–12, hier S. 4.

³⁷ Vgl. María Sonia Cristoff (Hg.): *Relatos de Patagonia*. Buenos Aires: Cántaro 2005.

³⁸ María Sonia Cristoff: Prólogo. Breve historia de una lectura patagónica. In: dies. (Hg.): *Relatos de Patagonia*, S. 8–21, hier S. 14.

³⁹ Vgl. ebda., S. 12.

⁴⁰ «Nos hemos dedicado con especial atención a este tema y al análisis de algunos textos literarios de autores regionales patagónicos pensando que tienen calidad artística como para integrarse al sistema literario argentino y continental. Embarcados en un supuesto giro hacia las regiones, pensamos que no se trata de mirar

Als ‘patagonische’ Texte wählt sie die Erzählbände *Caminos y rastrilladas borrosas* y *Memorias de un carrero patagónico* von Asencio Abeijón sowie *Papá botas altas* von David Aracena und den Roman *El corazón a contraluz* von Patricio Manns, als ‘nicht-patagonische’ Texte die Romane *Patagonia Express* von Luis Sepúlveda, *Final de novela en Patagonia* von Mempo Giardinelli und *La tierra del fuego* von Sylvia Iparraguirre.⁴¹ In Anlehnung an Saids ‘Orientalismus’ spricht Casini von einem literarischen ‘Patagonialismo’: Hiermit bezieht sie sich auf eine Zitierpraxis, die Patagonien ausgehend von den europäischen Patagonienentwürfen des 16. bis 19. Jahrhunderts anhand von immer wiederkehrenden Topoi (Leere, Weite, Ferne, Unfruchtbarkeit usw.) als eine homogene, negativ konnotierte Region konstruiert.⁴² Die frühen, prägenden europäischen Texte bezeichnet Casini in diesem Kontext als «textos fundadores».⁴³

Casini polarisiert zwischen der Konstruktion Patagoniens durch ‘fremde’ Autoren, welche die genannten Stereotype in ihren aktuellen Texten weiterführen, und der Darstellung durch ‘patagonische’ Schriftsteller, die sich ihr zufolge unabhängig vom dominanten Intertext mit den soziokulturellen Verhältnissen in Patagonien auseinandersetzen.⁴⁴ In Bezug auf die *cuentos* von Abeijón und Aracena zeigt sie, dass die Erzählungen sich von literarischen Patagonienkonstruktionen aus den metropolitanen Zentren darin unterscheiden, dass sie sich vor allem mit dem Lebensalltag in Patagonien beschäftigen und die Region im Gegensatz zu den häufigen Zuschreibungen als entferntes und unwirtliches ‘Ende der Welt’ als einen positiven Ort des Zuhause-seins entwerfen. Casini schlägt die Zuordnung der Texte auf ei-

sólo «hacia» las regiones, sino, también, de poder mirar (y hablar) «desde» las regiones y desde cada uno de sus discursos.» Silvia Casini: *Ficciones de Patagonia: La construcción del sur en la narrativa argentina y chilena*. PhD Thesis, Kentucky 2005, S. 212f.

⁴¹ Vgl. auch die vorliegenden Textanalysen von Sepúlvedas, Manns’ und Iparraguirres Romanen in den entsprechenden Analysekapiteln Kap. 4.5, Kap. 5.3 und Kap. 5.4.

⁴² Vgl. Silvia Casini: *Ficciones de Patagonia*, S. 17.

⁴³ «Al hablar de textos fundadores patagónicos nos referimos a los de los primeros cronistas, viajeros y científicos europeos que recorrieron la Patagonia y describieron el espacio regional asignándole una adjetivación negativa que ha perdurado en el imaginario colectivo. Llamamos «texto fundador» al conjunto conformado, entre otros, por las obras de Antonio Pigafetta, Thomas Falkner, John Byron, Charles Darwin, Robert Fitz Roy, Auguste Guinnard, George Musters y Lucas Bridges.» Ebd., S. 2. Im Gegensatz zur *foundational fiction* im Sinne Doris Sommers entwerfen diese Texte nicht den Gründungsmythos einer Nation, sondern sie stellen imperiale Aneignungen der Region dar, welche die kollektive (amerikanische wie europäische) Imagination Patagoniens bis heute prägen.

⁴⁴ «Mientras los textos de autores foráneos persisten en describir el sur con una marcada influencia de los textos fundadores, los autores regionales describen el espacio desde sus experiencias diarias, sobre la base de parámetros locales y nacionales.» Ebd., S. 2.

ner Skala von 1–10 vor, die sich zwischen den Polen «ningún acercamiento» bzw. «total acercamiento» bewegt und sich damit auf die jeweilige geografische und kulturelle Nähe der Texte zu Patagonien bezieht. Auch wenn sie sich von einer binären Zuordnung abzugrenzen sucht, bleibt die Bestimmung der jeweiligen Texte als ‘patagonisch’ oder ‘fremd’ problematisch und birgt die Gefahr der ideologischen Festschreibung.⁴⁵

Eine umfassende und vergleichende Untersuchung der Texte des hier vorliegenden Korpus’ existiert bisher nicht. Zu den ausgewählten Autoren findet sich lediglich zu Bruce Chatwin eine umfangreiche Forschungsliteratur. Jedoch wurde Chatwins Situierung im literarischen Patagonien Diskurs und seine Bedeutung für eine transkulturelle Konstruktion des patagonischen Raumes gerade in Bezug auf die umfangreichen intertextuellen Rückverweise der Folgetexte bisher nicht ausreichend untersucht.⁴⁶

Vorgehen und Positionierung

Die vorliegende Analyse baut auf den bestehenden Forschungen zu Patagonien Diskursen vom 16. bis 20. Jahrhundert auf und setzt an den dargelegten Forschungslücken zur zeitgenössischen literarischen Imagination Patagoniens an. Im Gegensatz zu Studien, die sich entweder auf den argentinischen oder den chilenischen Teil Patagoniens beziehen, wird die Region als transnationaler Raum verstanden, der in seiner Gesamtheit zu betrachten ist. Der komparatistische Ansatz berücksichtigt sowohl argentinische und chilenische als auch europäische Texte sowie einen US-amerikanischen Autor.⁴⁷ Anstatt eine strikte Trennung zwischen ‘patagonischen’ und ‘nicht-

⁴⁵ Die genauen Kriterien der Kategorisierung bleiben außerdem undeutlich, und es ist unklar, ob jeweils die Verortung der Autoren, der Erzähler oder der Texte selbst gemeint ist. Ein Roman wie Patricio Manns’ *El corazón a contraluz*, den Casini mit einer ‘9’ als besonders ‘patagonisch’ einstuft, ist zum Beispiel meines Erachtens gerade durch die transkulturelle Verwebung der Erzähler- und Figurendiskurse, eine Vielzahl intertextueller Verknüpfungen sowie die Exilerfahrung des Autors geprägt und insofern eher in einem hybriden literarischen Raum zu verorten. Vgl. ebda., S. 19f. und Kap. 5.3 «Psychologie der Kolonisierung. Patricio Manns’ *El corazón a contraluz*». Zur Problematik der Bestimmung ‘patagonischer Literatur’ vgl. auch María E. Correas: *Había una vez un lugar...*, S. 8f. und Sonia María Cristoff: *Prólogo*, S. 13f.

⁴⁶ Auf die Forschungsliteratur zu den einzelnen Autoren wird in den entsprechenden Analysekapiteln hingewiesen.

⁴⁷ Bereits Wolfgang Czesla plädiert in einem überblicksartigen Aufsatz für eine komparatistische Analyse der literarischen Konstruktion Patagoniens, indem er den internationalen Charakter der literarischen Darstellung Patagoniens betont. Vgl. Wolfgang Czesla: ¿Sudamérica austral como terreno específico de investigaciones para los comparatistas? In: Universidad Nacional del Cuyo (Hg.): *Actas II Jornadas Nacionales de Literatura Comparada. Vol. II: Comunicaciones/Comisiones IV–XX*. Mendoza: Facultad de Filosofía y Letras 1998, S. 185–1999. Auch die komparatistische Analyse muss sich aus praktischen Gründen auf einen exemplarischen

patagonischen' Autoren vorzunehmen, hebt die Arbeit die Vernetzungen und Verschränkungen der Texte als ineinander «verflochtene Geschichten»⁴⁸ hervor; denn wie Said betont, ist es «richtig, daß wir uns nicht über die Literatur der Peripherie verständigen können, ohne die Literatur der metropolitani- schen Zentren im Blick zu behalten.»⁴⁹ Oder, wie es Dauer formuliert:

Immer ist man selbst auch der Andere. Fremd für den, der einem fremd ist. Objekt der Neugierde und des Forschungsdrangs derer, die man als Objekt betrachtet. [...] Dies mitzudenken, wenn von der tatsächlichen und geistigen Aneignung Patagoniens die Rede ist: vielleicht eine Pflicht, eine Notwendigkeit auf jeden Fall.⁵⁰

In der vorliegenden Analyse steht die Frage nach der Konstruktion Patagoniens im Kontext einer globalisierten, postkolonialen Welt im Vordergrund. In Anschluss an Livon-Grosmanns Forschungen schlage ich vor, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und insbesondere mit der Publikation von Chatwins *In Patagonia*, eine neue Phase der literarischen Wahrnehmung und Konstruktion Patagoniens anzusetzen. Ich gehe von der Annahme aus, dass sich mit der zunehmenden internationalen Vernetzung im Rahmen einer beschleunigten Globalisierung sowie der postkolonialen Debatte im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts auch eine Wende im Schreiben über Patagonien vollzieht. Aus diesem Grund wird für die literaturwissenschaftliche Analyse auf ausgewählte postmoderne und postkoloniale kulturwissenschaftliche Theorien zurückgegriffen. Der entsprechende theoretische Rahmen dieser Arbeit wird im folgenden zweiten Kapitel vorgestellt.

Das dritte Kapitel nähert sich der geopolitischen und historischen Situation Patagoniens. Nach einer kurzen Darstellung der geografischen Koordinaten der Region wird ein zusammenfassender Überblick über deren historische Entwicklung gegeben. Die Kenntnis der historischen Umstände ist Voraussetzung für das Verständnis der zu untersuchenden Texte. Ein Unterkapitel widmet sich der Frage nach der 'Postkolonialität' Patagoniens und der Anwendbarkeit postkolonialer Konzepte. Schließlich informiert ein Abschnitt über wesentliche Etappen der Imagination Patagoniens bis Chatwin, da die vorgestellten Texte von der europäischen 'Entdeckung' bis ins 20. Jahrhundert vielmals als Folie für die Texte des vorliegenden Untersuchungskorpus dienen.

Sprach- und Kulturraum beschränken. So konzentriert sich die vorliegende Analyse auf eine Auswahl englisch-, spanisch-, katalanisch- und deutschsprachiger Texte und schließt etwa sowohl französischsprachige (zum Beispiel Jean Raspail) oder italienischsprachige Texte (etwa von Claudio Magris und Walter Bonatti) als auch nicht-europäische bzw. nicht-amerikanische Beschäftigungen (Asien, Afrika usw.) mit Patagonien aus.

⁴⁸ Edward W. Said: *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*. Aus dem Amerikanischen von Hans-Horst Henschen. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag 1994, S. 104.

⁴⁹ Ebda., S. 419.

⁵⁰ Tom Dauer: *Cerro Torre*, S. 15.

Der Analyseansatz dieser Arbeit stimmt mit Casinis Einschätzung überein, dass die Texte der europäischen Reisenden vom 16. bis 19. Jahrhundert als *textos fundadores* eine fundamentale Rolle für die literarische Imagination Patagoniens bis heute spielen. Konstitutive Topoi der Patagonienwahrnehmung (Leere, Weite, riesenhafte Dimensionen, Ende der Welt usw.) gehen auf diese ersten europäischen Konstruktionen zurück und prägen die internationalen, zeitgenössischen Konstruktionen des patagonischen Raumes in der Tat sehr stark. Jedoch soll insofern differenziert werden, als dass auch hier die Verwebungen von europäischen und amerikanischen Zuschreibungen hervorgehoben werden, indem entsprechende argentinische und chilenische bzw. regionale Aneignungen Patagoniens des 19. und 20. Jahrhunderts als Folie mit eingeschlossen werden.

Wolfgang Czesla betont in Hinblick auf die Literatur über Patagonien «que los límites entre lo extranjero y lo propio son flexibles cuando tenemos que ver con el fenómeno de un país de inmigración.»⁵¹ Dies gilt nicht nur für die historischen Migrationsbewegungen zwischen Europa und Argentinien/Chile, sondern auch für die Verortung von zeitgenössischen Texten und Autoren im Spannungsfeld von Patagonien und den metropolitanen Zentren in Argentinien/Chile, Europa oder den USA. Das intertextuelle Netz der literarischen Imagination Patagoniens wird daher – bei gleichzeitiger kritischer Berücksichtigung der offenkundigen diskursiven Dominanz der *textos fundadores* – nicht als ausschließlich negativ definierte, homogene Ausprägung externer Aneignungen der Region betrachtet. Stattdessen soll die kulturelle Vielfalt und Differenz der literarischen Texte über Patagonien in einem differenzierten, dynamischen und dialogischen Modell gedacht werden, das Parallelen, Überschneidungen, Brüche und Verschiebungen berücksichtigt.

Die Kapitel 4 und 5 enthalten Einzelanalysen der ausgewählten Patagonientexte. Während im vierten Kapitel Reisetexte im Zentrum der Analyse stehen, befasst sich das fünfte Kapitel mit historischen Romanen. Die Leitfragen der Textanalysen beziehen sich auf die interkulturelle Begegnung der Figuren, die intertextuelle Vernetzung der Texte und die Konstruktion Patagoniens im Kontext postmoderner und postkolonialer Literaturen. Im anschließenden Fazit werden die unterschiedlichen Inszenierungen Patagoniens noch einmal systematisiert und in Beziehung zueinander gesetzt.

Abschließend sei auf den Ort meines eigenen Schreibens verwiesen. Spätestens seit der ‘reflexiven Wende’ in den Kulturwissenschaften ist der Objektivitätsanspruch wissenschaftlicher Forschung infrage gestellt und die Notwendigkeit der Selbstreflexion wissenschaftlichen Schreibens deutlich geworden. Nicht nur literarische, sondern auch wissenschaftliche Texte sind in einem Umfeld rhetorischer Konventionen, theoretischer Annahmen, über-

⁵¹ Wolfgang Czesla: ¿Sudamérica austral como terreno específico de investigaciones para los comparatistas?, S. 186.

lieferter Argumentations- und Analysemuster und intertextueller Bezüge zu vorher gegangenen Forschungen lokalisiert. Bereits die Wahl einer Fragestellung oder der Rückgriff auf bestimmte Theorien schränkt den eigenen wissenschaftlichen Blickwinkel ein.⁵² Hinzukommend zur kulturwissenschaftlichen Verortung ist mein Ort des Schreibens unweigerlich europäisch. Auch wenn ich Texte und Forschungen südamerikanischer bzw. patagonischer Forscher einbeziehe und vor Ort recherchiert habe, bleibt mein Blick auf den patagonischen Raum immer einer von außen.

Vor diesem Hintergrund ist darauf hinzuweisen, dass die vorliegende Analyse der literarischen Imaginationen Patagoniens keine Vollständigkeit beansprucht, sondern vielmehr (m)eine spezifische Betrachtungsweise darstellt und einen Teilausschnitt der literarischen Patagonientwürfe umfasst. Das Ziel der Untersuchung ist im Wesentlichen die Analyse dominanter Diskurse und erfasst daher weniger stark rezipierte, lokale Autoren kaum. Schlussendlich bin ich mir bewusst, dass auch das analytische Schreiben über Patagonien die Gefahr der Perpetuierung bestehender Topoi birgt. So sei an dieser Stelle Dauers Bemerkung über Chatwins einflussreiche Beschreibung Patagoniens zitiert: «Chatwin beschrieb Patagonien und mystifizierte es zugleich. Heute wird jeder Versuch, dieses Wechselspiel zu durchbrechen, nichts weiter hervorbringen als ein weiteres Mosaiksteinchen im Mythos <Patagonien>»⁵³

Dank

Am Ende dieser Einleitung möchte ich gerne die Gelegenheit nutzen, mich bei all denjenigen zu bedanken, die die Arbeit an diesem Buch möglich gemacht und die mich auf vielfältige Art dabei unterstützt haben.

An erster Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei Herrn Prof. Dr. Dieter Ingenschay, der mich als mein Doktorvater von Anfang an nicht nur in meinem Vorhaben uneingeschränkt unterstützt und beraten hat, sondern mich auch in meiner akademischen Ausbildung seither auf vielfältige Art gefördert hat. Mein Dank gilt auch Frau Prof. Dr. Janett Reinstädler für die Übernahme des Zweitgutachtens und ihre kollegiale Unterstützung gerade zu Beginn meines universitären Alltags. Herrn Prof. Dr. Ottmar Ette danke ich für die Möglichkeit, die 'verflochtenen Erzählwelten Patagoniens' durch Aufnahme in diese Reihe in einen breiteren Kontext 'romanischer Literaturen der Welt' zu verorten.

Ohne die finanzielle Unterstützung durch ein Doktorandenstipendium wäre mir die konzentrierte Arbeit an diesem Buch in dieser Form nicht möglich gewesen. Mein Dank gilt daher den Ländern Berlin/Brandenburg, die

⁵² Vgl. Doris Bachmann-Medick: *Cultural turns*, S. 159. Der theoretische Rahmen dieser Arbeit wird im zweiten Kapitel erläutert.

⁵³ Tom Dauer: *Cerro Torre*, S. 70.

mir von 2005 bis 2007 ein Stipendium nach dem Nachwuchsförderungsgesetz gewährten. Ebenso danke ich dem Deutschen Akademischen Auslandsdienst, der meinen Forschungsaufenthalt in Argentinien und Chile durch ein Aufstockungsstipendium ermöglichte. Ein Dank geht auch an Ulrike Cohen für die Möglichkeit der angenehmen Mit- und Zusammenarbeit am Goethe-Institut Berlin während meiner Promotionszeit.

In Argentinien und Chile haben zahlreiche Personen persönlich wie wissenschaftlich Teil am Gelingen dieser Arbeit. Zuallererst danke ich meiner chilenischen 'Zweitfamilie' in Santiago, den Valenzuela Arias, für ihre andauernde, großzügige Gastfreundschaft. Durch Vicky, Miguel, Mónica, Diego und Adela hatte ich vor zehn Jahren zum ersten Mal die Gelegenheit, Chile und Patagonien kennenzulernen und zu bereisen; die Faszination für Patagonien hat mich (wie so viele, Reisende und Autoren) nicht mehr losgelassen. In Santiago danke ich auch den Mitarbeitern der Biblioteca Nacional für ihre freundliche Unterstützung bei der Literaturrecherche und Herrn Prof. Dr. Horst Nitschack für seine Gesprächsbereitschaft. In Buenos Aires haben mir Mariana Gabor und Galit Marantelboim durch ihre Freundschaft ermöglicht, mich heimisch zu fühlen. Für Gespräche über Patagonien bin ich dort außerdem Sonia María Cristoff dankbar. Mein besonderer Dank gilt der Bereitschaft von Sylvia Iparraguirre und Eduardo Belgrano Rawson zu Gesprächen über ihre Romane. Mein herzlicher Dank geht auch an die Menschen in Patagonien, die mir auf meinen Reisen und Forschungen eine große Gastfreundschaft entgegen gebracht haben. Dazu gehören u.a. Dr. Renato Cárdenas in Chiloé, Dr. José Mansilla und Virginia Rojas in Coyhaique, Julio Leite und Ingeborg Muller, Pavel Oyarzún und Eugenio Mimica-Barassi in Punta Arenas, Dr. Susanna Torres in Comodoro Rivadavia und Dr. Bernarda Torres in Neuquén sowie viele hier nicht namentlich genannte, die meinen Aufenthalt in Patagonien zu einem wertvollen persönlichen Schatz gemacht haben.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Doktorandenkollegs von Herrn Prof. Dr. Dieter Ingenschay danke ich für die kritischen Lektüren; insbesondere sei Karen Genschow und Rike Bolte für den Austausch gedankt. Mit dem Korrekturlesen von Texten, Gesprächen und ihrer Freundschaft haben mich während der Arbeit an der Dissertation außerdem besonders Tonia Aurfali Lindner, Anna Busch, Frauke Dannenberg, Katja Jansen, Judith Leiß, Marlena von Rüden und Kati Sprung auf vielfältige Weise unterstützt.

Meinem Vater Berthold Haase sei in diesem Rahmen ebenfalls besonders für die gründlichen Textkorrekturen gedankt. Von ganzen Herzen danke ich meiner Mutter Renate Haase und ihm für den liebevollen, bedingungslosen Rückhalt nicht nur während meines Studiums und der Promotionszeit. Auf meinen virtuellen und realen Wegen ist Philipp Knöpfle mit mir in Gedanken, aber auch in ganz realen Flugzeugen und Überlandbussen bis nach Feuerland gereist. Der größte Dank gilt ihm schließlich nicht nur für das In-

teresse an meiner Arbeit und seine durchgehende Unterstützung durch zahllose Gespräche und Textkorrekturen, sondern für seine Begleitung auf den verflochtenen Reisen des Lebens.

2. Theoretischer Rahmen

Yesterday the colonial difference was out there, away from the center. Today it is all over, in the peripheries of the center and in the centers of the periphery.

Walter Mignolo:
Local Histories/Global Designs, S. ix

Places are intertextual sites because various texts and discursive practices based on previous texts are deeply inscribed in their landscapes and institutions.

Trevor J. Barnes/James S. Duncan:
Introduction, S. 7f.

Entwicklung postkolonialer Theorien

Spätestens infolge des *linguistic turn* in den Kulturwissenschaften hat sich die Annahme durchgesetzt, dass unsere Erfahrung von Wirklichkeit und Welt unmittelbar durch Sprache geprägt ist. Im Sinne poststrukturalistischer Theorien wird Kultur nicht mehr als gegebene, feststehende Größe, sondern als diskursiv produziertes Konstrukt verstanden. Auch die Wahrnehmung fremder Kulturen wird als ein konstruktiver Prozess begriffen, in welchem zuallererst auf Texte und Zeichen der eigenen Kultur zurückgegriffen wird. Binäre, essenzialistische Konstruktionen der eigenen und der anderen Kultur verweisen auf verschiedene Macht- und Kontrollstrukturen innerhalb eines bestimmten kulturellen, wissenschaftlichen oder politischen Diskurses.

Said hat mit seiner grundlegenden Orientalismus-Studie die diskursive Konstruktion von kultureller Identität und Alterität beispielhaft aufgezeigt.¹ In Weiterführung von Michel Foucaults kritischer Analyse europäischer Machtdiskurse überträgt Said die Mechanismen der sprachlichen Konstitution von Macht und Abhängigkeit auf das Verhältnis zwischen Europa und dem 'Orient'. Said analysiert die westliche Vorstellung vom 'Orient' als Ergebnis diskursiver Strategien der Kolonialmächte, die zur Kontrolle der anderen Kulturen und zur Stärkung der eigenen europäischen Position und Identität dienen. Aus diesem Grund eröffnet die Analyse der Produktion von 'Orientalismus' in erster Linie Erkenntnisse über die Subjekte eines solchen Diskurses (in diesem Fall die europäischen Kolonialmächte)

¹ Vgl. Edward W. Said: *Orientalism*. New York: Vintage Books 1979.

und nicht über das eigentliche Objekt der Betrachtung (die 'orientalischen' oder arabischen Kulturen). Der Begriff 'Orientalismus' beschreibt damit den Prozess der Wissensproduktion über den Orient und enthält gleichzeitig die Möglichkeiten seiner kritischer Analyse und Überwindung.

Ein entscheidender Gedanke Saids ist die Erkenntnis, dass 'Orientalismus' in erster Linie der Vergewisserung der europäischen Identität dient(e), indem sich die Kolonialmächte mittels der Aufrechterhaltung einer binären Wissensstruktur als ein okzidentales 'Wir' gegenüber den orientalen 'Anderen' absetzen.

Orientalism is never far from [...] the idea of Europe, a collective notion identifying <us> Europeans as against all <those> non-Europeans, and indeed it can be argued that the major component in European culture is precisely what made that culture hegemonic both in and outside Europe: the idea of European identity as a superior one in comparison with all the non-European peoples and cultures.²

Saids Orientalismusstudie ist, gemeinsam mit den Arbeiten Gayatri Spivaks und Homi Bhabhas, ein Basistext der *Postcolonial Studies*, wie sie zuerst für den Bereich der englischsprachigen Literatur aus ehemaligen britischen Kolonien entstanden sind. Seit den 1980er Jahren wurde in den Kultur- und Literaturwissenschaften die Forderung laut, einen methodischen Ansatz zu entwickeln, der zum Ziel habe, die verschiedenen Effekte der Kolonisierung auf Gesellschaften und Kulturen zu analysieren und zu beschreiben. Mit der Verbreitung englischsprachiger Literatur aus den (ehemaligen) Ländern des Commonwealth hatte sich zunächst in den anglofonen *Cultural Studies* die Notwendigkeit gezeigt, den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen in diesen Ländern mit einem veränderten Analyseinstrumentarium zu begegnen. «The idea of post-colonial theory emerges from the inability of European theory to deal adequately with the complexities and varied cultural provenance of post-colonial writing»,³ erklären Ashcroft u.a. in ihrem Handbuch zu den postkolonialen Literaturen der englischsprachigen Länder mit dem programmatischen Titel *The Empire Writes Back*.

Ashcroft u.a. öffnen ihr Konzept postkolonialer Kulturen von Anfang an über den Kontext englischsprachiger Literatur hinaus, indem sie sich auf «all the culture affected by the imperial process from the moment of colonization to the present day»⁴ beziehen. Postkoloniale Theorie entwickelte sich daraufhin in den 1980er und 1990er Jahren zu einem heterogenen, globalen Paradigma, unter dessen Namen die verschiedensten politischen und kulturellen Phänomene und Regionen der Welt subsumiert werden. Die cha-

² Ebda., S. 7.

³ Bill Ashcroft/Gareth Griffiths/u.a.: *The Empire Writes Back. Theory and Practice in Post-Colonial Literatures*. London/New York: Routledge 1989, S. 11. Wie der Titel andeutet, sehen die Autoren die Aufgabe der postkolonialen Literaturen vor allem in einer kreativen Auseinandersetzung mit den dominanten eurozentrischen Erzählungen und dem Entgegenstellen einer alternativen Sicht.

⁴ Ebda., S. 2.

rakteristische Offenheit und Heterogenität postkolonialer Theorien stellen sowohl eine Stärke als auch eine Schwäche dar: Einerseits lässt die Theoriebildung prinzipiell Raum für die Verbindung heterogener Theorien aus unterschiedlichen Erdteilen der Welt und lehnt theoretisch schon in ihrem Ansatz einseitige Festschreibungen ab.⁵ Andererseits kann sie paradoxerweise trotzdem wieder Gefahr laufen, eine fälschliche Homogenisierung der verschiedenen globalen Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zu betreiben, die schlussendlich doch wieder von bestimmten Theoretikern der westlichen Zentren kontrolliert wird.⁶ Dieses widersprüchliche Spannungsverhältnis ist nicht theoretisch aufzulösen, sondern immer wieder an konkreten Beispielen zu überdenken. Eine wesentliche Forderung an konkrete postkoloniale Analysen muss aus diesem Grund die genaue Berücksichtigung der spezifischen historischen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen einer Region einschließlich ihrer inneren Widersprüche und Ambivalenzen sein.

Trotz der Heterogenität postkolonialer Theorien lassen sich einige kennzeichnende Gemeinsamkeiten festhalten. Im Zentrum postkolonialer Studien steht grundsätzlich ein kritisches Hinterfragen «eurozentrische[r] Wissensordnungen und Repräsentationssysteme»⁷ sowie eine «kritische Neuverortung von Identitäts- und Repräsentationsfragen in den Koordinaten von kultureller Differenz, Alterität und Macht».⁸ Hierfür werden zum Beispiel koloniale Texte auf ihren ideologischen Gehalt hin untersucht und den dominanten Erzählungen und Geschichtsdarstellungen der traditionellen westlichen Zentren Europa und USA alternative Gegenentwürfe aus den ehemaligen Kolonien entgegen gesetzt. Dabei wird das Verhältnis zwischen so genannten Zentren und Peripherien grundsätzlich infrage gestellt, ja, es werden binäre Kategorien wie Zentrum/Peripherie, Selbst/Anderer, Zivilisa-

⁵ «The strength of post-colonial theory may well lie in its inherently comparative methodology and the hybridized and syncretic view of the modern world.» Ebd., S. 36.

⁶ Vgl. zum Beispiel Walter Mignolos Hinweis auf die Unterschiede zwischen der 'postkolonialen Situation' des heutigen Algeriens, der Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts oder Brasiliens zur selben Zeit in Walter Mignolo: *La razón postcolonial. Herencias coloniales y teorías postcoloniales*. In: Alfonso de Toro (Hg.): *Postmodernidad y postcolonialidad. Breves reflexiones sobre Latinoamérica*. Frankfurt a.M.: Vervuert; Madrid: Iberoamericana 1997 (Teoría y crítica de la cultura y literatura, B. 11), S. 51–70, hier S. 51. Gayatri Spivak weist auch auf die Heterogenität innerhalb einer Region selbst (den südasiatischen Ländern) hin und betont die erheblichen Unterschiede in der Gesellschaft, von der unterschiedlichen Situation der Elite und der Landbevölkerung bis hin zur Problematik der 'doppelten Kolonisierung' der Frau. Vgl. Gayatri Chakravorty Spivak: *Can the Subaltern Speak?* In: Cary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. London: Macmillan 1988, S. 271–313.

⁷ Doris Bachmann-Medick: *Cultural turns*, S. 184.

⁸ Ebd., S. 40.

tion/Barbarei usw. prinzipiell überdacht. Ein Grundprinzip postkolonialer Analyse ist die «Anerkennung kultureller Differenzen und deren Aushandlung jenseits essenzieller Festschreibungen».⁹ Postkoloniale Theorien eröffnen «die Möglichkeit für Strategien des Aushandelns von Normen, Sichten, Wissen, Wertungen, Grenzen, von Zu- und Einordnungen und mach[en] möglich, das Verschüttete, das Unerwähnte, das Ausgelassene, das Verdeckte, die Mechanismen der Kolonisierung, die Macht, die von Sprache, Literatur, Kultur und Institutionen ausgeht, sichtbar zu machen.»¹⁰

Das hier skizzierte Verständnis verdeutlicht, wie sich postkoloniale Theorien in den 1990er Jahren von einer historischen Perspektive zu einer allgemeineren diskurskritischen Haltung hin entwickelt haben. So meint das Präfix «post-» im Terminus nun nicht mehr die historische Phase nach der Unabhängigkeit, sondern ein grundsätzliches diskurskritisches und politisches Programm, eine neue Qualität des Denkens, welche die herrschenden wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen innerhalb einer globalisierten Welt im Hinblick auf Macht- und Abhängigkeitsmechanismen erforscht. In diesem Sinne bezieht die Vorsilbe «post-» sich auch nicht unbedingt auf das Ende des Kolonialismus, sondern betont gerade auch für die heutige Zeit das globale offene oder versteckte Weiterwirken kolonialer oder imperialer Strukturen.¹¹ Postkoloniale Theorie wirkt damit weit über die konkreten Folgen des europäischen Kolonialismus hinaus, indem sie kritische Methoden für die Analyse von Repräsentationen und Konstruktionen des 'Anderen' in verschiedenen Kontexten zu entwickeln sucht.¹²

De Toro betont das Verständnis postkolonialer Theorie als diskursiv-kritische Haltung im Gegensatz zu einer vorwiegend historisch-geopolitischen Betrachtungsweise mit seiner Unterscheidung zwischen 'Postkolonialismus' (*post-colonialism*, *postcolonialismo*) und 'Postkolonialität' (*post-coloniality*, *postcolonialidad*).¹³ Er hebt insbesondere die Verflechtung der verschiede-

⁹ Ebda.

¹⁰ Alfonso de Toro: Jenseits von Postmoderne und Postkolonialität. Materialien zu einem Modell der Hybridität und des Körpers als transrelationalem, transversalem und transmedialem Wissenschaftskonzept. In: Christoph Hamann/Cornelia Sieber (Hg.): *Räume der Hybridität. Zur Aktualität postkolonialer Konzepte*. (Passagen – Studien zur Wissenschaft und Kultur [Frankophonie und Anglophonie]). Hildesheim/Zürich/New York: Olms Verlag 2002, S. 15–52, hier S. 22.

¹¹ «Postkolonialität ihrerseits ist eine heilsame Erinnerung an die andauernden «neokolonialen» Beziehungen innerhalb der «neuen» Weltordnung und der multinationalen Arbeitsteilung. Eine derartige Perspektive ermöglicht es, Geschichten der Ausbeutung mehr Authentizität zu verleihen und Strategien des Widerstands zu entwickeln.» Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*, S. 9.

¹² Vgl. Doris Bachmann-Medick: *Cultural turns*, S. 185.

¹³ «This differentiation will distinguish «Post-Coloniality» from the diverse positions known until the advent of the era «Post-Colonialism», which is not only a cultural term, but also geopolitical, technological and scientific. This conception of Post-

nen Diskurse aus den traditionellen Zentren und Peripherien zu einem neuen hybriden Theoriegebilde hervor:

Dentro de este contexto entendemos la «postcolonialidad» como un discurso que reclama una voz, un espacio de dialogicidad que se viene dando como posibilidad, potenciada por la globalización tecnológica, científica y económica y al final cultural, a través de la comercialización/industrialización de objetos culturales. La circulación, la masificación y la comercialización de productos culturales e industriales permiten una disolución y permeabilización de las fronteras entre periferia y centro. [...] De allí que la postcolonialidad se nos plantea como un proceso de deconstrucción bilateral donde tanto por parte del centro como por parte de la periferia el reclamar una «pureza» cultural o de identidad cultural aparece obsoleta. El constante cruzamiento de ideas y productos culturales produce una dependencia y contaminación mutua. Estos entrecruzamientos, encuentros y reencuentros forman una red de discursos y acciones, entrelazando las culturas en una «condición postcolonial» a través de la refundación de la relativización de los discursos dominantes del centro.¹⁴

Postkolonialität meint dann grundsätzlich «una actitud intelectual, social y cultural pluralista e internacionalista dialogizante entre la periferia y el centro.»¹⁵ Dieser diskurskritische Ansatz, der unter anderem stark auf die Kritik an essentialistischen Zuschreibungen und Begriffssetzungen und eine Dezentrierung dominanter Diskurse abhebt, teilt charakteristische Annahmen postmodernen Denkens.¹⁶ Die postmoderne Ablehnung der großen

Coloniality always has a palimpsest, in an epistemological sense, the discourse of the colonizers and the colonized, of the periphery and the centre, but as the foundation of that palimpsest this traditional opposition is surpassed. [...] The term Post-Coloniality as a cultural category naturally includes the sociological, political, economic, and scientific, within a theory of culture which avoids dogmatic classifications, while considering the contradictions and discontinuities (impurities) which exist in the diverse fields of the history of culture.» Alfonso de Toro: Post-Coloniality and Post-Modernity. Jorge Luis Borges. *The Periphery in the Centre, the Periphery as the Centre, the Centre of the Periphery*. In: ders./Fernando de Toro (Hg.): *Borders and Margins. Post-Colonialism and Post-Modernism*. Frankfurt a.M.: Vervuert; Madrid: Iberoamericana 1995, S. 11–44, hier S. 17.

¹⁴ Alfonso de Toro: La postcolonialidad en Latinoamérica en la era de la globalización. ¿Cambio de paradigma en el pensamiento teórico-cultural latinoamericano? In: ders./Fernando de Toro (Hg.): *El debate de la postcolonialidad en Latinoamérica. Una postmodernidad periférica o cambio de paradigma en el pensamiento latinoamericano*. Madrid: Iberoamericana; Frankfurt a.M.: Vervuert 1999, S. 31–78, hier S. 33f.

¹⁵ Alfonso de Toro: Fundamentos epistemológicos de la condición contemporánea: postmodernidad, postcolonialidad en diálogo con Latinoamérica. In: ders. (Hg.): *Postmodernidad y postcolonialidad. Breves reflexiones sobre Latinoamérica*. Frankfurt a.M.: Vervuert; Madrid: Iberoamericana 1997 (Teoría y crítica de la cultura y literatura, B. 11), S. 11–50, hier S. 28f.

¹⁶ Die komplexe Beziehung zwischen postkolonialem und postmodernem Denken ist ein viel diskutiertes Thema. Für einen Überblick über die Diskussion für den lateinamerikanischen Raum vgl. Hermann Herlinghaus/Monika Walter (Hg.): *Postmodernidad en la periferia. Enfoques latinoamericanos de la nueva teoría cultu-*

Meistererzählungen und Ideologien der Moderne, ihre Kritik an logozentrischen und binären Denkstrukturen und ihre Betonung einer durchlässigen, brüchigen, fragmentarischen Pluralität zeigt wesentliche Parallelen zur postkolonialen Neu-Verhandlung traditioneller Beziehungen zwischen Zentren und Peripherien. Postmoderne und postkoloniale Problemstellungen sind zwar nicht identisch, werden jedoch meist als verwandte Positionen begriffen:

Postmodernism and post-colonialism are thus portrayed as forming a strategic alliance: while post-colonialism shows the liminality of the West from the outside, postmodernism reacts to this decentering process with an auto-critique from within, undermining notions of identity, subjectivity, and an integrated culture.¹⁷

Nach de Toro sind postmoderne Strategien für den postkolonialen Diskurs nicht wegzudenken:

Die Postkolonialität als postmoderne Perspektive ist charakterisiert durch ein dekonstruktionistisches [...], intertextuelles und interkulturelles Handeln und Denken, durch ein die Geschichte re-kodifizierendes Denken (das die Geschichte dezentriert), durch ein heterogenes oder hybrides, subjektives Denken, das von radikaler Besonderheit, radikaler Verschiedenartigkeit geprägt und demzufolge universell ist. Postkolonialität [...] bezieht die Multidimensionalität, d.h. die Interaktion verschiedener kodierter Erkenntnisreihen mit dem Ziel ein, das als widersprüchlich und unregelmäßig zu demaskieren, was im Kolonialismus und im Neokolonialismus als die Geschichte, als die unwiderlegbare Wahrheit etabliert worden war. Durch diese Verfahrensweise würden die Widersprüche, die Pluralität, die Brüche und die Diskontinuität der Geschichte und der Kultur, die sich in den verschiedenen Diskursen, auch in den fiktionalen, finden, interpretiert.¹⁸

Mignolo hebt die enge Verwandtschaft zwischen Postmodernismus und Postkolonialität explizit für den lateinamerikanischen Raum hervor. «Nos encontramos con dos maneras fundamentales para criticar la modernidad: una, la postcolonial, desde las historias y herencias coloniales; la otra, la postmoderna, desde los límites de la narrativa hegemónica de la historia occidental.»¹⁹ Mignolo betont jedoch gleichzeitig die Gefahr einer Homoge-

ral. Berlin: Langer Verlag 1994 und Birgit Scharlau (Hg.): *Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne*. Tübingen: Gunter Narr 1994. Vgl. außerdem die von Alfonso und Fernando de Toro herausgegebenen Sammelbände zur Postmoderne und Postkolonialität in Lateinamerika sowie die Arbeiten von Nelly Richard, Nestor García Canclini, José Joaquín Bruner, Walter Mignolo u.a. (vgl. Bibliografie).

¹⁷ Frank Schulze-Engler: *Changing Spaces. Globalization, Migration, and the Post-Colonial Transition*. In: Monika Reif-Hülser (Hg.): *Borderlands. Negotiating Boundaries in Post-Colonial Writing*. Amsterdam/Atlanta: Rodolpi 1999 (ASNEL Papers, B. 4), S. 3–15, hier S. 6.

¹⁸ Alfonso De Toro: *Jenseits von Postmoderne und Postkolonialität*, S. 27.

¹⁹ Walter Mignolo: *La razón postcolonial*, S. 52. «[I]n Latin America (as well as in certain areas of Asia and Africa) the postmodern and the postcolonial-Occidental are two faces of the same coin, locating imaginary constructions and loci of enunciation in different aspects of modernity, colonization, and imperial world orders.»

nisierung und fortwirkenden Dominanz europäischer Theorien und begegnet dieser mit seinem Projekt der *estudios subalternos*. Ähnlich argumentiert Nelly Richard, die postmoderne und postkoloniale Theoreme für Lateinamerika weiterentwickelt und ebenfalls den Autoritätsanspruch der westlichen Zentren auf Theoriebildung zu bedenken gibt.²⁰

Postkoloniale Perspektiven in Lateinamerika

In der Forschung herrscht weitgehend Konsens darüber, dass es einer spezifischen Neuformulierung postkolonialer Ansätze für den amerikanischen Kontinent bedarf und die Theorien für den englischsprachigen Raum nicht undifferenziert auf Lateinamerika übertragbar sind. Die zitierten Arbeiten de Toros, Mignolos und Richards sind nur drei Beispiele für eine spezifische Auseinandersetzung und Weiterentwicklung postkolonialer Fragestellungen für Lateinamerika und die Karibik. Lateinamerika unterscheidet sich in historischer, geopolitischer, kultureller, sprachlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht von der Situation ehemaliger englischer und französischer Kolonien. Aus diesem Grund lehnt etwa J. Jorge Klor de Alva die Anwendung postkolonialer Konzepte für Lateinamerika sogar grundlegend ab.²¹ Für Klor de Alva beschreibt der Ansatz weder die Erfahrung der indigenen noch der nicht-indigenen Bevölkerung Süd- und Mittelamerikas adäquat. Seine Einwände seien im Folgenden kurz umrissen:

Die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien um 1800 vollzog sich unter einer gänzlich anderen Konstellation als die Unabhängigkeit der Kolonien nach dem II. Weltkrieg: Hier kämpfte nicht eine unterdrückte indigene Bevölkerung gegen die weiße, europäische Kolonialmacht, sondern die kreolisch-mestizische Oberschicht gegen die politische Abhängigkeit von Spanien. Die lateinamerikanischen Republiken emanzipierten sich zwar wirtschaftlich und politisch von Spanien, nicht jedoch kulturell und sozial. Die kreolischen und mestizischen Führungsschichten trieben die Verbreitung des Spanischen weiter voran und orientierten sich im Wesentlichen weiter an den Kulturen Europas. Unter dem Konzept der *mestizaje* wurde eine vermeintlich homogene lateinamerikanische Identität propagiert, welche die indigene Alterität zu verschleiern suchte. Schließlich betont Klor de Alva, dass die Unterdrückung indigener Gemeinschaften bis heute andauere, so

Walter Mignolo: *Local Histories/Global Designs. Coloniality, Subaltern Knowledges, and Border Thinking*. Princeton: Princeton University Press 2000, S. 201.

²⁰ Vgl. Nelly Richard: *Latinoamérica y la Posmodernidad*. In: Hermann Herlinghaus/Monika Walter (Hg.): *Posmodernidad en la periferia. Enfoques latinoamericanos de la nueva teoría cultural*, S. 210–22, hier S. 220ff.

²¹ Vgl. J. Jorge Klor de Alva: *The Postcolonization of the (Latin) American Experience: A Reconsideration of «Colonialism», «Postcolonialism» and «Mestizaje»*. In: Gyan Prakash (Hg.): *After Colonialism. Imperial Histories and Postcolonial Displacements*. Princeton: Princeton University Press 1995, S. 241–278.